

Liebe Gemeinde

Thema: Was bedeutet Frieden für mich selbst und im Miteinander der Menschen?

Zwei Gedanken vorweg! Heute ist der 8. März. Landtagswahl in Baden-Württemberg. Wenn wir die politische Lage anschauen, wird uns bewusst, was für ein Privileg, es ist wählen zu können.

Darum nehmen wir unser Wahlrecht wahr.

Heute am 8. März ist auch der internationale Weltfrauentag

Wie treffend dachte ich, als die Anfrage bei mir ankam an diesem Tag zum Thema Frieden bei der diesjährigen Fastenpredigtreihe der St Gallusgemeinde zu sprechen. Denn davon bin ich überzeugt

„Ohne Frauen - Keinen Frieden“ Sicher Frauen sind nicht von Natur aus friedliebender als Männer. Und Frauen sind auch nicht automatisch Pazifistinnen. Aber Frauen werden aber oft von Entscheidungen ausgeschlossen, die über Krieg und Frieden bestimmen. Und dabei gibt es viele internationale Studien, die zeigen: Wenn Frauen aktiv an Friedensverhandlungen beteiligt sind, steigt die Wahrscheinlichkeit für dauerhaften Frieden erheblich. Dies geschieht nicht wegen einer angeborenen Friedensfähigkeit der Frauen, sondern weil Frauen andere Themen, andere Perspektiven in die Prozesse einbringen: Themen wie soziale Gerechtigkeit, Menschenrechte, Versöhnung und Teilhabe. Also liebe Männer und liebe Frauen bringt euch ein mit euren Themen und tragt bei zum Frieden! Und liebe Kirchen beteiligt die Frauen! Beteiligt Frauen wie die Männer an euren Prozessen.

Denn Frieden kann nicht verordnet werden Er wird gelernt. Frieden und Demokratie sind Versprechen, die eingelöst werden, müssen- durch Bildung, Teilhabe und Verantwortung. Wo Menschen zuhören, sich einbringen, beteiligen können und lernen Unterschiede auszuhalten, da wird Frieden möglich. „Wo Frauen, Jugendliche, Ältere und Marginalisierte Gruppen mitgestalten, wächst eine demokratische Kultur, in der Frieden Wurzeln schlägt.“ So aktuell zu lesen auf einer Tafel, in der sehr sehenswerten Ausstellung im Frauenmuseum in Hittisau zum Thema Frieden tun!

Was bedeutet Frieden für mich selbst und im Miteinander der Menschen?

Zuerst! Frieden fängt bei mir, bei uns an. Frieden ist sehr viel mehr als die Abwesenheit von Krieg. Unfrieden jeder Art stellt einen Gegensatz zum Frieden dar. Dazu gehören dann im engeren Sinn der Streit unter Nachbarn oder in der Familie. Wie auch Auseinandersetzungen zwischen politischen Parteien.

Es kann nicht darum gehen, den Streit an sich zu umgehen, sondern es kommt auf den Ton und die Art an, wie er geführt wird.

Wenn sich die Konfliktparteien gegenseitig mit Respekt behandeln, kann auch im schärfsten Konflikt ein Weg zum Frieden gefunden werden.

Frieden – was ist damit gemeint? Welche Schritte kann ich gehen?

Wie zeigt er sich?

Diesen Fragen möchte ich nachgehen, auf Grundlage meines Glaubens, der christlichen Perspektive, mit ihnen gemeinsam überlegen, wie Gott sich den Frieden gedacht hat und wie wir in seinem Sinne zum Frieden beitragen können
1) Frieden ist ein großes Wort.

Ein großes Wort, das gar nicht so leicht zu erfassen ist.

Man kann Frieden als Abwesenheit von Krieg verstehen.

Wir erleben gegenwärtig die längste Friedensperiode der deutschen Geschichte.

Über 70 Jahre gab es keinen Krieg in Deutschland.

Wir sind eine begnadete, eine beschenkte Generation.

Nur wenige Zeitzeugen können sich noch an die Schrecken der beiden Weltkriege erinnern. Und es scheint fast so, dass damit auch viele Jahre die Stimmen leiser werden, Stimmen die sagen: Nie wieder Krieg!

Dagegen drängen die Stimmen in den Vordergrund, die den Zusammenhalt in der Gesellschaft und in der Welt gefährden.

»Ich zuerst« – »Wir zuerst« - »Mein Land zuerst« – das sind die Botschaften, mit denen heute Politik gemacht wird. Wenn man das Gehabe von Trump, Putin, Kim Jong Un, Erdogan, scheuen nicht den Angriff,

der einen Krieg auslöst. Wir leben in einer hochgefährlichen Weltsituation.

Der britische Philosoph Anthony Clifford Grayling fordert: »Als erstes müssen wir ... den Krieg als selbstverständliche Option aus dem politischen

Werkzeugkasten der Staaten entfernen.« Ja, das müssen wir – doch können wir es auch? Welche Schritte sind dazu notwendig? Wer kann hier etwas

verändern? Wir als Christen? Kann der christliche Glaube einen Beitrag zum gefährdeten Frieden leisten? »Auf keinen Fall« – sagen manche

Religionskritiker. Sie sehen in den Religionen die eigentliche Ursache für Hass, Gewalt und Krieg. Richard Dawkins, ein britischer Evolutionsbiologe und

einflussreicher populärer Schriftsteller schreibt:

»Religion ist das wichtigste und gefährlichste Etikett, mit dem man die Unterscheidung ›die‹ gegen ›wir‹ aufmachen kann.«

Seine Folgerung lautet deshalb: „Es ist notwendig, die Religionen abzuschaffen, damit die Welt Frieden finden kann.“ Die Stellung der Kirchen wird von vielen

Seiten hinterfragt und aktuell immer lauter. Mein Appell an uns Christinnen und Christen, an uns Kirchen, wir müssen unseren Friedensauftrag ernst nehmen

anfangen mehr an einem Strang zu ziehen wir müssen aufhören,

uns an Scheinproblemen abzuarbeiten und uns gegenseitig herabwürdigen

wir müssen zum Wesentlichen kommen nämlich die gute Nachricht Gottes,

den Frieden Jesu Christus zu verkünden und ins Leben zu setzen

Oder wie es damals beim Konziliaren Prozess formuliert wurde: wir müssen beginnen, den christlichen Weg des Friedens als Prozess zu verstehen

als gemeinsamen Lernweg Christlicher Kirchen, die sich gegenseitig zu

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verpflichten.

Wenn wir das nicht schaffen, schaden wir uns selbst und der Kernbotschaft Jesu Christi, dessen Absicht für uns ist: „damit ihr eins seid!“

Liebe Gemeinde, es geht darum, dass wir als christliche Konfessionen das Verbindende suchen, wir gemeinsam nach dem innersten Kern unseres christlichen Glaubens fragen, Wenn wir das tun, dann landen wir bei Jesus. Der Weg zum Frieden – wie ihn die Bibel und der christliche Glaube beschreiben – beginnt bei Jesus Christus. In Jesus wird deutlich, dass Gott der Kriegshetze und dem Kriegstreiben seiner Menschen nicht einfach zusieht und schon gar nicht die Ursache davon ist. Vielmehr begibt Gott sich selbst in diese friedlose Welt hinein, damit Versöhnung und Frieden möglich werden. Er kommt dabei nicht als Machtpolitiker und Kriegsherr, sondern als kleines, hilfloses Kind. Er tritt den Mächtigen dieser Welt als Säugling gegenüber. Er sagt zu Petrus, der ihn mit dem Schwert verteidigen will: »Stecke das Schwert wieder weg«. Er nennt diejenigen »glücklich«, die Frieden stiften. Paulus schreibt über ihn: »Christus ist unser Friede.«

Wenn wir Frieden suchen, dann stoßen wir auf Jesus Christus
Wenn wir danach fragen, wie Gott dieser Welt Frieden bringen wird,
lautet die Antwort: Durch Jesus Christus. Wenn wir überlegen, wer den Weg des Friedens vorausgegangen ist und wem wir nachfolgen können, sehen wir auf Jesus Christus. Dieser Weg beginnt damit, dass wir als einzelne ihn kennenlernen. Ihm vertrauen. In ihm Frieden finden.

Und ihm dann auch nachfolgen auf dem Weg des Friedens.

Damit auch andere durch uns und mit uns Frieden finden.

II Wie aber, kann das gehen, welche Schritte kann ich gehen?

Die Antwort finden wir bei Jesus, ich lese aus dem Lukasevangelium 6,27–38

Liebe Gemeinde! Wenn am Ende beide sagen könne, ich habe gewonnen,
ist es das Beste. Eine Lösung, bei der beide Seiten gewinnen.

Um sie zu finden, gilt es, genau hinzuschauen hinzuhören und zu spüren:

Was braucht die andere Seite? Welches Anliegen leitet sie?

Und was leitet mich? Hoher Gewinn wird im Wort der Bibel vor Augen gemalt:

Wer den Weg Jesu, einschlägt, wird zu den „Kindern des Höchsten“ gehören!

Doch in diesem Wort Jesu scheinen zunächst die anderen zu gewinnen –
die Feinde! Aber denen darf es doch nicht gutgehen.

Die müssen doch spüren, dass sie mit dem Bösen nicht durchkommen.

Strafe muss sein! Ungerührt von unseren Vorstellungen

schüttet Gott hier großzügig Lebensmöglichkeiten über alle aus.

„Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben.“ Und „Gott ist auch gütig gegen die Undankbaren und Bösen“.

Nicht nur denen gegenüber, die „Gottes Kinder heißen.“

Wie geht es Ihnen damit? Bin ich innerlich im Frieden mit einem Gott,
der die Bösen nicht mehr mit einer Sintflut aus der Welt schafft?

Warum kann der Herzinfarkt nicht die Bösen unserer Welt treffen

anstatt den Familienvater von nebenan? Mag ich Gottes Barmherzigkeit,

oder geht es mir wie Jona, der der Stadt Ninive den Untergang wünscht?

Mich ärgert das immer wieder, dass das Leben so ungerecht ist. Mich ärgert es,
dass Gottes Allmacht sich auf die Liebe festgelegt hat.

Viel zu oft sehe ich aber nichts von der Macht der Liebe.

Die andere Backe hinhalten!? Immer soll ich geben, geben... Mühsam finden viele Frauen heraus aus dieser Rolle, und lernen ganz langsam auch mal „Nein“ „Stopp!“ zu sagen und auch das wichtig zu nehmen, was sie fühlen und was sie brauchen. Und dann dürfen solche Jesus Worte auf keinen Fall Eingang finden in politische Handlungsstrategien. Die würden uns doch alle überrollen...

Merkwürdig: Angesichts dieser Jesusworte springen in uns vor allem

Abwehrstrategien an wie „Schon recht – aber...“ In der Tat gibt es 1000

Gründe, warum das, was uns Jesus in diesen Worten ans Herz legt, nicht 1:1

umgesetzt werden darf. Lassen wir diese Jesus-Worte überhaupt an uns ran?

Oder ist unsere Angst viel zu groß? Angst vor einer Ausweitung des russischen Überfalls auf weitere Länder. Angst, wie es überhaupt weitergehen kann, wo

gerade so viel in dieser Welt zum Himmel schreit. Für mich spricht aus den

Worten Jesu spricht Mut. Und ich frage: Wo soll denn unser Mut, denn

herkommen in unseren angsterfüllten Herzen – wenn nicht aus Jesu Worten?

Darum es lohnt sich tatsächlich, die Szene mit der Backe genauer anzuschauen.

Sie atmet Mut. Jesus ruft hier mit seiner Aufforderung,

die andere Backe hinzuhalten, nicht etwa dazu auf, Gewalt einfach zu erdulden.

Wenn eine Hand das Gesicht berührte, konnte das in seiner Zeit etwas ganz

Unterschiedliches bedeuten: Der Schlag mit dem Handrücken demütigte das

Gegenüber. So schlugen Herren ihre Sklaven. Mit der Handfläche die Backe des

Gegenübers zu berühren war eine Begrüßung unter Freunden.

Jesus sagt demnach: Wer dich mit dem Handruckschlag demütigen möchte –

dem zeige: Ich bin ein Mensch wie du. Halte ihm die linke Backe hin – dann

muss er entweder seine Hand verdrehen, um erneut zuzuschlagen –

doch das wirkt lächerlich. Oder er kann mit der Handfläche deine linke Wange

berühren – doch will er dich sicher nicht als Ebenbürtigen begrüßen!

Wer so die linke Wange hinstreckt, irritiert das Gegenüber in seinem Tun.

Er widersteht der Demütigung – ohne zurückzuschlagen.

Er verweigert sich den Mitteln des Gegenübers und verlässt das passive

Hinnehmen und handelt.

Liebe Gemeinde, Jesus macht uns Mut, zur eigenen Würde zu stehen und so der

Angst zu begegnen. Ich frage mich in diesen Tagen:

Was ist nur aus der Friedenslogik von Jesus

geworden! Die Bereitschaft zur Eskalation wird immer größer in den

Konflikten der Welt Wo ist der Wille der Völker geblieben,

sich als Nationen zu vereinen und das Gewaltmonopol an die UN zu geben?

Ich betraue, dass wir das nicht hinkommen und ich trauere um die vielen,

vielen, vielen Toten in Kriegen dieser Tage. Auf allen Seiten.

Wie können wir der Gewaltspirale in die Speichen fallen?

Vielleicht ist Trauern ein Anfang. Aber auch die Freude. Kann und darf man

sich zu dieser Zeit eigentlich noch freuen? Immer wieder höre ich diese Frage

Ich hole mir noch einmal das Bild der Fülle hervor, in das Jesus seine Worte

einbettet. Die Überfülle, die mir geschenkt ist. Wenn ich mich umsehe, da ist

viel. Ich kann mich mitfreuen, wenn die kleine Enkelin voller Begeisterung die Welt entdeckt und was sie alles hinkriegt. Und merkwürdig: Wenn ich mit ihr zusammen war, ist mein Herz irgendwie weicher geworden.

Dann geht es leichter, dass von Gottes Großzügigkeit etwas auf mich überspringt. Oder auch wenn ich den Elan, den Spaß den Humor von euch den Jugendlichen erlebe dann wird mein Herz leicht und ich fange an großzügig zu reagieren dann bläfft mich einer auf der Straße an und ich überlege, was muss bei dem heute Morgen schon alles gewesen sein, dass er so drauf ist!

Ich wünsch ihm jetzt Gutes! „Segnet, die euch fluchen!“, sagt Jesus.

Liebe Gemeinde!

Der Weg des Friedens beginnt in mir, er beginnt bei uns selbst, die tiefe Verbindung mit Jesus Christus, sie ändert meine Haltung Und auch mein Verhalten. Frieden beginnt dort, wo wir der Polarisierung entgegenwirken, Verständnis füreinander aufbringen und lernen, unsere Nächsten in ihrer Situation ernst zu nehmen.

„Frieden und Zukunft für Völkergemeinschaften liegen nicht nur in den Händen der Politik, sie gründen in meiner eigenen Bereitschaft, den Frieden leben zu wollen.“ (So das bischöfliche Wort der vier großen Kirchen zu Pfingsten 2025).

Wo dies gelingt, wird der Geist des auferstandenen Herrn erfahrbar. Dann, wenn wir uns einander mit Respekt und in Achtung der Würde begegnen, wenn wir das Lebensrecht einer jeden Person bejahen, das in der Gottebenbildlichkeit grundgelegt ist, dann zeigt sich der Geist Gottes der Liebe, die verbindet.

Liebe Gemeinde, entscheidend ist der Weg des Friedens beginnt bei uns selbst Ich bin davon überzeugt, wenn wir uns mit Jesus Christus verbinden in seinen Spuren den Weg des Friedens suchen diesen Frieden leben in unseren Kirchen und Gemeinden, dann wird das ausstrahlen.

Amen